

## **Das Konstanzer Konzil 1414 – 1418**

### **1. Die Glaubenskrise im Spätmittelalter**

Mit der Kirchenreform nach 1000 hatte sich die Kirche endgültig über die Welt gesetzt, als Mittler zwischen Gott und den Menschen. Aber es gab schon bald Kritik. So förderte der Lyoner Kaufmann Petrus Valdus nach 1170 eine Übersetzung der Heiligen Schrift in die provenzalische Volkssprache und gründete eine auf Armut und Nächstenliebe aufbauende Gemeinschaft, die von der Kirche 1184 verboten und als Ketzerei verfolgt wurde, aber als Waldenser im Grenzgebiet von Dauphinée und Piemont überlebte. Der Engländer John Wyclif (1330-1384), selber im Besitz geistlicher Pfründen, war Lehrer am Balliol College in Oxford und vertrat dort als Theologe kirchenkritische Positionen, er lehnte den Machtanspruch des Papstes, den Zölibat, die Hierarchie, das Latein, die Heiligenverehrung, das Fegefeuer, den Ablass und ähnliches als kirchliche Anmaßung ab. Er starb 1384 unbehelligt in England, seine kirchenkritischen Lehren wurden durch eigene heimliche Prediger in ganz Europa verbreitet. Diese Lehren bedeuteten eine Gefahr für die herrschende Kirche. Der böhmische Prediger und Lehrer an der Prager Universität Jan Hus (1364-1414) lernte um 1400 die Lehren von Wyclif kennen und lehrte sie dort an der Universität.

### **2. Die Krise der Kirche im Schisma (seit 1378)**

Das Papsttum beanspruchte zwar die Weltherrschaft, konnte sich aber in Rom nicht durchsetzen. Deshalb blieb der 1305 in Lyon gewählte Papst Clemens V. in Frankreich und ließ sich 1309 in Avignon nieder. Seine Nachfolger bauten sich dort einen kleinen Kirchenstaat auf. 1377 kehrte Papst Gregor XI. nach Rom zurück, starb aber schon 1378. Unter starkem Druck wählte das weitgehend französische Kardinalskollegium einen Italiener zum neuen Papst Urban VI., und der holte vor allem Italiener in die Kurie. Die französischen Kardinäle erklärten dann in Fondi, sie seien zur Wahl Urbans genötigt worden, und wählten den Kardinal Robert von Genf zum Papst Clemens VII. Der ging nach Avignon, und danach gab es zwei Kurien mit eigenen Kardinälen, jeder Papst bannte den anderen und seine Anhänger, und die westliche Christenheit konnte sich aussuchen, zu welchem Papst sie gehören wollte. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen wählten Kardinäle beider Päpste 1409 in Pisa einen neuen Papst, aber die beiden anderen traten nicht zurück. Den größten Anhang hatte der 1410 in Pisa gewählte Johannes XXIII. Wegen des Schismas und der Glaubenskrise vertraten vor allem die Universitätstheologen die Abhaltung eines allgemeinen Konzils, das alle anstehenden Probleme diskutieren und entscheiden sollte. Sie waren der Meinung, dass ein solches Konzil die ganze Kirche repräsentiere und über den Päpsten stehe.

### **3. Einberufung und Anfänge des Konstanzer Konzils**

Der 1410 neugewählte Römische König Sigismund, ein Luxemburger, begriff die Schwäche der Kirche als Chance für seine königlich-kaiserliche Position und drängte den weitgehend anerkannten Pisaner Papst Johannes XXIII. zur Einberufung eines Allgemeinen Konzils, das die Probleme des Glaubens und der Kirche lösen sollte. Als Ort wurde Konstanz ausgesucht, zentral in Europa, eine unabhängige Reichsstadt außerhalb des norditalienischen Machtbereichs des Papstes. Das Konzil wurde für November 1414 nach Konstanz einberufen, und es sollte keine Konzil nur der Bischöfe und Theologen sein, sondern eine Versammlung der ganzen Christenheit. Entsprechend wurde in den ersten Wochen eine Geschäftsordnung ausgearbeitet, nach der alle Fragen in „Nationen“ diskutiert und vorbereitet werden sollten. In Plenarsitzungen sollte dann jede „Nation“ eine Stimme haben. „Nationen“ waren die deutsche (mit Osteuropa und Skandinavien), die englische, die französische (mit beiden Bürgerkriegsparteien und der Universität von Paris), die italienische und die spanische (seit 1415). Die Kardinäle aller Päpste bildeten zusammen die letzte „Nation“. Der Papst war seit Anfang Dezember in Konstanz, König Sigismund zog an Weihnachten feierlich ein, und viele weltliche Große nahmen am Konzil teil.

Die Stimmung war gegen Johannes XXIII., der gehofft hatte, seine Stellung durch das Konzil zu stärken. Als der Papst merkte, dass sich das Konzil gegen ihn zu stellen drohte, wollte er

das Konzil heimlich verlassen und floh mit Hilfe Herzog Friedrichs von Österreich. Daraufhin beschloss das Konzil, dass es über dem Papst stehe. Der römische Papst Gregor XII. übernahm hilfsweise die Verantwortung für das Konzil. Der flüchtige Papst wurde verfolgt, gefangen und in Heidelberg im Turm eingesperrt. Gregor trat von sich aus zurück, und Johannes und Benedikt wurden noch 1415 vom Konzil für abgesetzt erklärt. Ein neuer Papst sollte erst zum Ende des Konzils gewählt werden. Damit war das Schisma gelöst.

#### **4. Die Verurteilung von Wyclif und Hus und die Glaubenseinheit**

Auch der bekannteste Vertreter der kirchenkritischen Thesen von Wyclif, der Doktor der Theologie Johann Hus aus Prag war zum Konzil eingeladen worden und hatte von König Sigismund freies Geleit zugesagt bekommen. Er wurde aber bald nach seiner Ankunft unter Arrest gestellt, eingesperrt und verhört. Im April bis Juli 1415 wurde gegen Wyclif und ihn ein Ketzerprozess geführt. Weil Hus keine seiner Thesen widerrufen wollte, wurde er am 6. Juli 1415 in einer Vollversammlung des Konzils zum Tod durch Verbrennen verurteilt und noch am selben Tag mit seinen Schriften verbrannt. Wyclif wurde zur nachträglichen Verbrennung verurteilt. Mit diesem Akt hoffte das Konzil, die Glaubenseinheit wiederherzustellen und zu stärken. Tatsächlich schwächte sie die Stellung Sigismunds, der 1419 seinen Bruder Wenzel als König von Böhmen beerbte, sich aber dort als Eidbrüchiger gegen die Anhänger von Hus nicht durchsetzen konnte, die auf dem Berg Tabor ein kommunistisches Urchristentum (Taboriten) pflegten und in den Folgejahren mit ihren Raubzügen das Reich erschütterten.

#### **5. Die konziliare Theorie**

Im Spätmittelalter galt der Grundsatz von „Land und Herrschaft“, von einer korporativen Vertretung, die den Herrscher beriet und begleitete. Eines der ältesten Dokumente dafür ist die englische „Magna Charta“ von 1215, aber auch die französischen Generalstände und der deutsche Reichstag sind solche korporativen Vertretungen. 1399 setzte das englische Parlament den König Richard II. ab, und 1400 die deutschen Kurfürsten den König Wenzel. In der Kirche wollten sich 1409 in Pisa die Kardinäle neben und über die Päpste stellen, aber sie scheiterten. Für viele Vertreter beim Konzil, vor allem für die Theologen und Doktoren der neuen Universitäten, war das Konzil eine korporative Vertretung neben und über dem Papst. Deshalb konnte das Konzil zwei Päpste absetzen, sich für die Dauer des Konzils an die Stelle des Papstes setzen und am Ende einen neuen Papst wählen, der die Superiorität des Konzils anerkannte. Im Oktober 1517 wurde das Dekret „Frequens“ verabschiedet, das den Papst verpflichtete, alle fünf Jahre ein Konzil einzuberufen, das Konzil also als eine Art Kirchenparlament zu installieren. Erst danach wurde am 8. November der Römer Oddo Colonna als Martin V. zum Papst gewählt. Der große Wurf einer grundlegenden Kirchenreform scheiterte vor allem an den englisch-französischen Thronstreitigkeiten.

#### **6. Hussiten und die böhmisch-mährischen Brüder**

Die Glaubenskrise, die Wyclif und Hus thematisiert hatten, wurde auf dem Konzil nicht gelöst. In Böhmen setzten sich die Hussiten durch, keine einheitliche Glaubensrichtung, sondern verschiedene Ausprägungen, von den Untraquisten (die mit dem Abendmahl in beiderlei Gestalt zufrieden waren) bis zu den Taboriten, die mit ihren Raubzügen Deutschland überzogen. Das Konzil von Basel machte 1433 in den Prager Kompaktaten gewisse Zugeständnisse, und Böhmen wurde damit ein tolerantes Land, in dem auch die böhmisch-mährischen Brüder als urchristliche Gemeinschaft einen Platz fanden. Aber mit dem Sieg der Habsburger 1620 begann in Böhmen die brutale gegenreformatorische Rekatholisierung und die Verfolgung aller anderen Glaubensrichtungen. Die mährischen Brüder existierten im Untergrund weiter. Ihr bedeutendster Vertreter war der große Pädagoge Johann Amos Comenius (1592 -1670). Nach einer neuen Verfolgungswelle bot ihnen der schlesische Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, selber vom Pietismus geprägt, 1722 ein Refugium auf seinen Gütern, das führte zur Gründung der Herrnhuter Gemeinde. Im toleranteren 18. Jahrhundert erreichte Zinzendorf die Anerkennung der „Brüdergemeine“ im Rahmen der sächsischen lutherischen Landeskirche. 1806 erhielt die Brüdergemeine vom neuen württembergischen König Friedrich I. das Recht, eine Niederlassung im dünn besiedelten Schwarzwald zu errichten, die den Namen Königsfeld erhielt.